

Rezension: Jochen Lehnhardt: Die Waffen-SS: Geburt einer Legende; Himmlers Krieger in der NS-Propaganda

Töppel, Roman

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Töppel, R. (2018). Rezension: Jochen Lehnhardt: Die Waffen-SS: Geburt einer Legende; Himmlers Krieger in der NS-Propaganda. [Rezension des Buches *Die Waffen-SS: Geburt einer Legende; Himmlers Krieger in der NS-Propaganda*, von J. Lehnhardt]. *Totalitarismus und Demokratie*, 15(2), 272-277. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-69910-2>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Jochen Lehnhardt, *Die Waffen-SS: Geburt einer Legende. Himmlers Krieger in der NS-Propaganda*, Paderborn 2017 (Ferdinand Schöningh), 629 S.

Die Waffen-SS hat im letzten Jahrzehnt in Deutschland erhebliches Forschungsinteresse geweckt. Eine ganze Reihe von Monografien ist entstanden, die das bisherige Bild ausdifferenziert, erweitert und vertieft haben. Weil Himmlers Schutzstaffel die Verkörperung der inhumanen NS-Ideologie schlechthin darstellte und auch Teile der Waffen-SS unmittelbar dem völkermordenden Vernichtungsapparat angehörten, fällt es etlichen Historikern jedoch immer noch schwer, sich unvoreingenommen mit der Waffen-SS zu beschäftigen und ergebnisoffen über sie zu forschen. Auch in der vorliegenden Arbeit, die an der Universität Mainz als Dissertation entstanden ist, drängt sich mitunter dieser Eindruck auf.

Jochen Lehnhardt geht in seiner Studie vor allem der Frage nach, „wie intensiv die Propaganda um die Waffen-SS in der Zeit des Dritten Reiches sowohl insgesamt als auch in den einzelnen Kriegphasen gewesen ist und ob die Waffen-SS dabei tatsächlich [...] als eine militärische wie ideologische Elitetruppe dargestellt worden ist“ (S. 17). Überzeugend stellt er dar, dass die SS-Propaganda-Kompanie den Kriegsberichtereinheiten der Wehrmacht organisatorisch deutlich überlegen und auch technisch sowie personell erstklassig ausgestattet war. Während sich die Waffen-SS zu Beginn des Krieges gegenüber der Wehrmacht propagandistisch noch nicht in den Vordergrund spielte und zunächst eher bescheiden auftrat, erlangte sie vor allem in der zweiten Kriegshälfte in fast sämtlichen Medien immer größeres Gewicht. Das spiegelte sich auch in der Zahl der Kriegsberichterstatter wider: 46 Filmberichtern der Waffen-SS standen Anfang 1945 nur 85 Filmberichterstatter des Heeres gegenüber (S. 144). Dabei war allein das Feldheer zu dieser Zeit personell fast fünfmal so groß wie die Waffen-SS.¹ Ab Ende 1944 wurde diese als „Elitetruppe“ zuweilen sogar über die Wehrmacht gestellt und ihr „Geist“ als Vorbild für die anderen Wehrmachtteile präsentiert (S. 486).

Zu Lehnhardts Studie ist zunächst kritisch zu bemerken, dass nicht nur ein sprachliches Lektorat wünschenswert gewesen wäre, um die zahlreichen Ausdrucks-, Grammatik- und Schreibfehler zu korrigieren.² Auch eine inhaltliche Durchsicht durch einen Spezialisten für Militärgeschichte hätte man der Arbeit gewünscht. Denn in vielerlei Hinsicht offenbart sie mangelnde Kenntnisse der Geschichte von Wehrmacht und Waffen-SS:

- 1 Burkhardt Müller-Hillebrand, *Das Heer 1933–1945. Entwicklung des organisatorischen Aufbaues*, Band 3, Frankfurt a. M. 1969, S. 251.
- 2 Auffällig ist auch die falsche Schreibweise verschiedener Namen: So finden sich neben einer einmaligen richtigen Angabe des Namens von Hitlers Mentor Dietrich Eckart (S. 274) auch „Eckard“ (S. 155) und „Eckhard“ (S. 156, 626). Und der Autor des berühmten Romans „Die Wohlgesinnten“ heißt nicht „Litell Hart“ (S. 464, Anm. 1306), sondern Jonathan Littell.

1. *Militärische Begriffe*: Fast durchgehend bezeichnet Lehnhardt die SS-Divisionen als „Einheiten“. Bei der Wehrmacht wurden aber nur Truppenteile bis zur Größe eines Regiments als Einheiten bezeichnet, alles andere waren Verbände.³ Die wiederholte Bezeichnung von Gunter d'Alquen als „Kommandant der SS-PK“ ist ebenso falsch. Eine Kompanie hat einen Chef oder Führer, keinen „Kommandant“.

2. *Militärische Formationsgeschichte*: Für seine Analyse hat Lehnhardt eine falsche Unterkategorie gebildet: Um zu prüfen, ob in der Presse immer wieder auf die „außergewöhnliche Ausrüstung“ der Waffen-SS hingewiesen wurde, hat er nach „Aussagen über bei den SS-Einheiten vorhandene Spezialabteilungen wie etwa Pioniere oder zur Aufklärung“ gesucht (S. 336). Eine Ausstattung mit Pioniereinheiten ist dafür jedoch kein Kriterium, da beispielsweise auch jede reguläre Infanterie-Division des Heeres über ein Pionier-Bataillon verfügte.⁴

3. *Kampfwert einer Truppe*: „Die Siege der Waffen-SS“, so Lehnhardt, „beruhen im Wesentlichen auf der guten Ausrüstung ihrer Kerneinheiten mit schweren Waffen oder auf der ihr von der Führung zugewiesenen Rolle in den Schlachten, also traditionellen Voraussetzungen für einen militärischen Erfolg“ (S. 78 f.). Diese Aussage lässt entscheidende Faktoren, die für den Kampfwert einer Truppe ausschlaggebend sind, außer Acht, etwa ihre personelle Zusammensetzung (körperliche Auslese, Motivation, Alter), ihre Kampfmoral, ihre Ausbildung sowie ihre Versorgung. An anderer Stelle schreibt Lehnhardt, nur die Panzerdivisionen der Waffen-SS hätten „in den letzten Kriegsjahren eine dem elitären Anspruch der SS entsprechende Bewaffnung“ (S. 281) gehabt. Der Autor suggeriert damit, dass eine „Elitedivision“ mit Panzern ausgestattet sein musste, und übersieht, dass die Angehörigen der Fallschirmjägerdivisionen in der Öffentlichkeit und im Selbstverständnis mindestens genauso als „Elite“ galten wie die Waffen-SS – ohne über Panzer zu verfügen.

4. *Auszeichnungs- und Befobigungssystem der Wehrmacht*: Lehnhardt stellt fest, dass sich im Wehrmachtbericht ab 1943 „Meldungen über herausragende Taten von SS-Verbänden“ gehäuft hätten (S. 449) und die Waffen-SS dort überproportional häufig genannt worden sei (S. 326). Dabei wirkt befremdlich, dass der Autor selbst einräumt, er habe den Wehrmachtbericht gar nicht in seine Untersuchung einbezogen (S. 327). Er lässt zudem außer Acht, dass zumindest die namentlichen Nennungen von Einzelpersonen und Verbänden beantragt und von Heeresdienststellen befürwortet werden mussten.⁵ Dementsprechend wurde die Waffen-SS bei der Nennung konkreter Verbände im Wehrmachtbericht

3 Der Neue Brockhaus. Allbuch in vier Bänden und einem Atlas, 2. Auflage Leipzig 1941–1942; bestätigt am 6.4.2018 durch Alfred Stelter, 1943 Hauptmann und Chef der 1. Kompanie des Pionier-Bataillons 292, in einem Telefongespräch mit dem Verfasser.

4 Veit Scherzer, Deutsche Truppen im Zweiten Weltkrieg, Band 1, Ranis 2007, S. 103.

5 Erich Murawski, Der deutsche Wehrmachtbericht 1939–1945. Ein Beitrag zur Untersuchung der geistigen Kriegführung, Boppard 1962, S. 86–89, 144.

keineswegs bevorzugt. Die beiden am häufigsten ausdrücklich im Wehrmachtbericht erwähnten SS-Divisionen waren die „Totenkopf“ und die „Wiking“ mit jeweils vier namentlichen Nennungen. Eine ganze Reihe von Verbänden der Wehrmacht wurde häufiger genannt, beispielsweise die 7. Panzerdivision siebenmal, die Division „Großdeutschland“ sechsmal und die 46. Infanterie-Division fünfmal.⁶

An anderer Stelle schreibt der Autor, „Ehrungen der SS-Kommandeure“ durch die Verleihung der höchsten Stufen des Ritterkreuzes seien „oftmals ausdrücklich als eine Würdigung der ihnen unterstellten SS-Verbände dargestellt worden“ (S. 455). Das war beim Heer aber nicht anders. Und wenn Lehnhardt etwa meint, die SS-PK habe „fast standardmäßig behauptet, der Erfolg von SS-Soldaten habe auf ihrem eigenen Entschluss“ beruht, und dabei auf Berichte über Ritterkreuzträger verweist (S. 365 f.), so ist ihm offensichtlich nicht bekannt, dass die Voraussetzung für die Verleihung dieser Auszeichnung auch bei Mannschaften und Unteroffizieren sowie Offizieren des Heeres auf der unteren und mittleren Führungsebene eine Tat war, die „aus eigenem Entschluss“ vollbracht wurde – und sich diese obligatorische Floskel daher auch beim Heer in jedem entsprechenden Verleihungsvorschlag findet.⁷

5. *Operationsgeschichte der Waffen-SS*: Die immer wieder offenbar werdende mangelhafte Kenntnis der Operationsgeschichte der Waffen-SS ist Lehnhardt nur teilweise vorzuwerfen, da eine wissenschaftlich fundierte und umfassende Untersuchung zur Operationsgeschichte der Waffen-SS bislang fehlt.⁸ Auch die umfangreiche Studie von Jean-Luc Leleu hat dieses Manko nicht ausgeglichen, da sie zu viele Lücken und Schwächen aufweist.⁹ So konzentriert sich Leleu fast ausschließlich auf die Kämpfe in Westeuropa 1944 und nimmt die Ostfront kaum in den Blick. Zudem stellt er viele Thesen auf, die bei einer kritischen Untersuchung fraglich erscheinen und zum Teil unhaltbar sind. Dazu gehört etwa die – auch von Lehnhardt übernommene – Behauptung, Hitler habe die SS-Divisionen als „strategische Reserve“ nicht verausgaben wollen und sie deshalb immer wieder absichtlich an ruhige Frontabschnitte verlegt, um sie zu schonen (S. 74). Diese Aussage ist in vielerlei Hinsicht irreführend und für etliche SS-Divisionen leicht zu widerlegen. So wurden beispielsweise die beiden klassischen Ostfront-Divisionen der Waffen-SS, „Totenkopf“ und „Wiking“, in der zweiten Kriegshälfte fast ununterbrochen an den Brennpunkten der Kämpfe eingesetzt und mitnichten öfter zur Auffrischung aus der Front gezogen als vergleichbare

6 Die Wehrmachtberichte 1939–1945, Band 3, München 1985, S. 833–858.

7 Siehe dazu Roman Töppel, Das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und der Kampfwert militärischer Verbände. In: Zeitschrift für Heereskunde, 76 (2012), S. 180–190.

8 Erfreulicherweise bereitet Chris Helmecke am Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr gerade eine solche für die Panzerdivisionen der Waffen-SS vor. Ihr Arbeitstitel lautet: Waffen-SS im Fronteinsatz. Kriegführung und Kampfwert der SS-Panzerdivisionen 1939–1945. Betreut wird dieses Dissertationsprojekt durch Sönke Neitzel und Alaric Searle.

9 Jean-Luc Leleu, La Waffen-SS. Soldats politiques en guerre, Paris 2007.

Heeresdivisionen. Solche Unkenntnis ist indes kein Einzelfall. So bemerkt Lehnhardt, dass „erste Verweise auf das Vorhandensein von Panzern bei den SS-Verbänden“ in der Presse bereits 1939 aufgetaucht seien, „zu einer Zeit also, als in der Waffen-SS lediglich die ‚LAH‘ [„Leibstandarte SS Adolf Hitler“] über einige leicht gepanzerte Radfahrzeuge verfügte“ (S. 340). Diese Aussage ist in doppelter Hinsicht falsch, denn zum einen hatte auch die SS-Verfügungsddivision schon 1939 eine Aufklärungsabteilung mit Panzerspähwagen, zum anderen erhielt die Division „Totenkopf“ bereits Ende 1939 sechs Panzerkampfwagen 35 (t).¹⁰ Wahrscheinlich waren es diese Panzer, die in der Presse erwähnt wurden.

Balkanfeldzug: Anders als Lehnhardt schreibt (S. 292, 406), war die „Leibstandarte“ im Frühjahr 1941 noch keine Division, sondern eine motorisierte Brigade; zudem erhielt die Division „Das Reich“ erst im Frühjahr 1942 diesen Namen, während sie zuvor nur „Reich“ hieß. Zum überraschenden Vorstoß einiger Kradschützen dieser Division unter Führung von SS-Hauptsturmführer Fritz Klingenberg nach Belgrad bemerkt der Autor, die Propaganda-Berichte darüber hätten sich auf einen „vorgeblichen Augenzeugen“ gestützt, und zwar den deutschen Gesandten in Belgrad (S. 221). Dabei existierte dieser Augenzeuge nicht nur vorgeblich, sondern tatsächlich. Dies geht aus einem Bericht hervor, den der deutsche Militärattaché, Oberst Rudolf Toussaint, wenige Stunden nach Eintreffen der Kradschützen in Belgrad verfasste.¹¹ Darin heißt es auch, dass Klingenberg nicht nur, wie Lehnhardt schreibt, „bei der Entgegennahme der Kapitulation“ von Belgrad „zugegen war“, weil sein Trupp als Erster die Stadt erreichte (S. 407). Klingenberg nötigte den Bürgermeister Belgrads vielmehr zur Übergabe der serbischen Hauptstadt, obwohl er nur mit einem Dutzend Soldaten in diese eingerückt war. Diese aufsehenerregende Tat wurde dann von der deutschen Propaganda weidlich ausgeschlachtet.

Demjansk 1942: Lehnhardt schreibt, der Beitrag der SS-Division „Totenkopf“ bei den Kämpfen im Kessel von Demjansk sei „keineswegs so entscheidend gewesen, wie nach dem Krieg immer behauptet“ wurde (S. 431). Seine Kritik richtet sich gegen die Divisionsgeschichte von Charles Sydnor, in der die Division „Totenkopf“ als Eckpfeiler der Verteidigung des Kessels von Demjansk dargestellt wird.¹² Quelle seiner kritischen Aussage ist die Studie von Franz Josef Merkl über SS-Gruppenführer Max Simon, auf dessen „neueste Erkenntnisse darüber“ Lehnhardt verweist (S. 431, Anm. 1097).¹³ Eine Prüfung der Darstellung von Merkl ergibt jedoch, dass es sich ganz und gar nicht um neue Erkenntnisse handelt. Merkl stützt seine Relativierung des Anteils der SS-Division „Totenkopf“ lediglich auf

10 Joachim Baschin, *Der Panzerkampfwagen 35 (t)*, Friedland 2001, S. 136–141.

11 Der Bericht findet sich in der Personalakte von Fritz Klingenberg. Kopie in: National Archives and Records Administration, Abteilung College Park, Maryland (Archives II), A3343, SSO-180A.

12 Charles W. Sydnor, *Soldaten des Todes. Die 3. SS-Division „Totenkopf“ 1933–1945*, 4. Auflage Paderborn 2005, S. 175–210.

13 Franz Josef Merkl, *General Simon. Lebensgeschichten eines SS-Führers*, Augsburg 2010, S. 201–205.

zwei Bücher, und zwar „Demjansk“ von Werner Haupt und die Memoiren des Generals Walther von Seydlitz.¹⁴ Haupts „Standardwerk“ (Merkel) ist jedoch eine populärwissenschaftliche Darstellung, die bereits 1961 erschien, also zu einer Zeit, in der die Waffen-SS in der deutschen Kriegsliteratur noch völlig marginalisiert wurde, wie Lehnhardt selbst feststellt (S. 501–509). Und auch darauf, dass die Wehrmachtgeneralität in ihren Memoiren den Kampfwert der SS-Verbände durchweg relativierte, hat der Autor selbst hingewiesen (S. 495–500).

Charkow 1943: Lehnhardt schreibt, „die in der NS-Propaganda groß herausgestellte Wiedereroberung von Charkow Anfang 1943“ sei „entsprechend dem Willen Hitlers der Waffen-SS zugeschrieben worden“ (S. 446). Allerdings handelte es sich in der Realität nicht um eine willkürliche Zuschreibung, und die Kommandobehörden des Heeres an der Front sahen das nicht anders als Hitler. Am 14. März 1943 vermerkte das Kriegstagebuch des Panzerarmee-Oberkommandos 4 über die Wiedereroberung von Charkow: „Das Hauptverdienst an diesem weithin sichtbaren, schönen Erfolg hat die Leibstandarte ‚Adolf Hitler‘, deren vorzüglicher Haltung Dank und Anerkennung zu zollen ist.“¹⁵

Kursk 1943: Der Autor schreibt, während des Angriffs auf Kursk habe die Presse „immer wieder und fast gleichlautend eine entscheidende Rolle der Waffen-SS in dieser Schlacht behauptet [sic!]“ (S. 448). Das II. SS-Panzerkorps bildete aber tatsächlich den Schwerpunkt der südlichen Angriffskräfte und konnte von allen am Angriff auf Kursk beteiligten Verbänden die größten Erfolge erringen.¹⁶

Normandie 1944: Mit Verweis auf eine Aussage von Jean-Luc Leleu zweifelt Lehnhardt den hohen Kampfwert der 12. SS-Panzerdivision „Hitlerjugend“ an, der in der SS-Propaganda und in der Forschung immer wieder herausgestellt wurde (S. 477). Eine jüngere Untersuchung von Peter Lieb hat aber gezeigt, dass die Division „Hitlerjugend“ in der Normandie nicht nur zu den am besten ausgerüsteten deutschen Verbänden gehörte, sondern auch laut Urteil deutscher Heeres-Generäle und britischer Einschätzungen unzweifelhaft eine der kampfstärksten deutschen Divisionen war.¹⁷

Ardennen 1944: Die Ardennenoffensive war nicht, wie Lehnhardt meint, die „letzte große deutsche Offensive“ (S. 489). Hier hat er die Plattensecoffensive im März 1945 (Operation „Frühlingserwachen“) übersehen, bei der die Waffen-SS die zentrale Rolle spielte.¹⁸

14 Werner Haupt, *Demjansk 1942. Ein Bollwerk im Osten*, 2. Auflage Bad Nauheim 1963; Walther von Seydlitz, *Stalingrad. Konflikt und Konsequenz*, Hamburg 1977.

15 National Archives and Records Administration (wie oben), T-313, R. 365, F. 8650415.

16 Roman Töppel, *Waffen-SS und Wehrmacht in der Schlacht bei Kursk. Ein Vergleich im operativen Einsatz*. In: Jan Erik Schulte/Peter Lieb/Bernd Wegner (Hg.), *Die Waffen-SS. Neue Forschungen*, Paderborn 2014, S. 317–335, hier 323; ders., *Kursk 1943. Die größte Schlacht des Zweiten Weltkriegs*, 2. Auflage Paderborn 2017, S. 159–169.

17 Peter Lieb, *Militärische Elite? Die Panzerdivisionen von Waffen-SS und Wehrmacht in der Normandie 1944 im Vergleich*. In: Schulte/Lieb/Wegner (Hg.), *Die Waffen-SS*, S. 336–353, hier 338, 347 f.

18 Krisztián Ungváry, *Kriegsschauplatz Ungarn*. In: Karl-Heinz Frieser (Hg.), *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*, Band 8, München 2007, S. 849–958, hier 930–943.

6. *Vergleiche mit der Wehrmacht-Propaganda*: Die fast ausschließliche Betrachtung der Waffen-SS, die auch die Studie von Jean-Luc Leleu prägt, wirft beim Leser immer wieder die Frage auf: War das bei der Wehrmacht anders? In der vorliegenden Arbeit bleibt weitgehend unklar, worin sich die SS-Propaganda von jener der Wehrmacht unterschied. Dabei zeigt schon ein recht oberflächlicher Vergleich, dass die Abweichungen offenbar gering waren. Der Autor weist etwa darauf hin, dass die SS-PK immer wieder auf Tugenden der SS-Soldaten wie „Härte gegen sich selbst“, „unbedingte Pflichterfüllung“, „Treu“, „keine Rücksicht auf ihr eigenes Leben“ und „eine ausgesprochene Todesverachtung“ hingewiesen habe (S. 374 f., 380). Doch waren dies keine SS-typischen Imperative; diese Pflichtgebote wurden selbstverständlich auch bei der Wehrmacht propagiert.

An einer Stelle zitiert Lehnhardt aus einem zeitgenössischen Artikel über die Waffen-SS, in dem vom Leuchten der „hellen Augen“ der Soldaten die Rede ist. Der Autor schließt daraus auf „rassische“ Merkmale, die den „Ariern“ zugewiesen worden seien (S. 380). Das mag sein, aber solche Beispiele lassen sich in noch größerer Deutlichkeit ebenso leicht in Propaganda-Erzeugnissen der Wehrmacht finden. So heißt es beispielsweise in einem vom OKW 1943 herausgegebenen Bildband: „Die Bilder zeigen die vom Führer geschaffene nationalsozialistische deutsche Wehrmacht im vorbildlichen Zusammenwirken aller Waffen und aller Wehrmachtteile, zeigen sie als untrennbare Gesamtheit.“ Allen Gesichtern der abgebildeten Soldaten „gemeinsam ist die Helligkeit einer überlegenen Rasse und das Leuchten einer unerschütterlichen Zuversicht“.¹⁹ Und auch die „mythischen Heldengeschichten“, deren Präsenz Lehnhardt in der SS-Propaganda festgestellt hat, finden sich genauso bei der Wehrmacht – erinnert sei nur an die Darstellung des Untergangs der 6. Armee in Stalingrad.

Das „primäre Ziel dieser Arbeit“, so Lehnhardt, sei die Darstellung, „von wem, nach welchen Leitbildern, unter welchen Umständen und in welcher Weise die Waffen-SS in der NS-Propaganda dargestellt worden ist“ (S. 494). Dieses Ziel hat der Autor zweifellos erreicht. Wünschenswert wären allerdings auch ein genauerer Vergleich mit der Öffentlichkeitsarbeit der Wehrmacht und damit eine bessere Einordnung in den Gesamtkontext der NS-Propaganda gewesen.

Roman Töppel, Schellingstraße 67, 80799 München.

19 Fritz Kempe, *Das Gesicht des deutschen Soldaten*. Hg. vom Oberkommando der Wehrmacht, Berlin 1943, S. [95 f.].